

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 75 (1924)

Heft: 3

Buchbesprechung: Bücheranzeigen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

leitung und Verlag kündigen gleich einen ganzen festlichen Jahrgang an und geben bereits die Titel der Beiträge von zahlreichen bekannten Vertretern der Forstwirtschaft und Forstwissenschaft bekannt, welche uns ein Bild des heutigen Standes der Forstwissenschaft geben sollen.

Das erste Heft der „Allgemeinen Forst- und Jagd-Zeitung“ ist am 1. Januar 1825 erschienen, herausgegeben vom kgl. bayrischen Forstmeister Stephan Behlen und verlegt von W. L. Weßché. Seit dem Jahre 1832 befindet sich der Verlag ununterbrochen bei der bekannten Firma J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M.

Die „Allgemeine Forst- und Jagd-Zeitung“ hat unter den forstlichen Zeitschriften zu allen Zeiten eine hochangesehene, führende Stellung eingenommen; zeitweise war sie sogar die einzige forstliche Monatsschrift. Groß ist auch die Zahl der schweizerischen Forstbeamten, welche aus ihrer fachlichen Bildung und Belehrung geschöpft haben und noch schöpfen. In ihrem Namen entbieten wir der Schriftleitung und dem Verlag der „Allgemeinen Forst- und Jagd-Zeitung“ zu ihrem Jubiläum und zu ihrer weitern Entwicklung die herzlichsten Glückwünsche.

Die Redaktion.

Bücheranzeigen.

Die Forsteinrichtung. Von Dr. Friedrich Judeich. Achte ergänzte Auflage von Dr. Max Neumeister. Paul Parey, Berlin 1923. Preis gebunden Fr. 15.

Die vorliegende Auflage ist ein Neudruck der erst vor zwei Jahren erschienenen, bereits wieder vergriffenen, siebenten. Während der systematische Grundteil des Buches unverändert geblieben ist, wurde dem Anhang eine sehr zu begrüßende, knappe Befprechung der in Deutschland und Oesterreich in Anwendung stehenden Einrichtungsverfahren beigegeben, wodurch das Werk auf 607 Seiten Großkotab angewachsen ist.

Der Literaturnachweis ist ergänzt worden, doch wundert man sich, darin weder Biolleys „Aménagement des forêts“, noch Eberbachs vortreffliche Übersetzung dieses Werkes verzeichnet zu finden. Es fehlt denn auch in dem Werke eine zeitgemäße Darstellung des Wesens der Kontrollmethoden, welche man in dieser Auflage hätte erwarten dürfen. Man sucht nach den Ursachen eines solchen Verhaltens und glaubt sie darin finden zu müssen, daß die Bedeutung der auf den Naturgesetzen fußenden waldbaulichen Methoden mit ihren Rückwirkungen auf die Einrichtungslehre von einflußreichen Vertretern der Forsteinrichtung immer noch unterschätzt wird.

Es dürfte allerdings schwierig, vielleicht gar nicht angezeigt sein, aus Judeichs Werk heraus eine Brücke nach dem ungleichaltrigen Wald zu schlagen. Aber dann läuft das Werk Gefahr, zu veralten. Wohl in Erkenntnis dieser Gefahr hat der verehrte Herausgeber ein drei Seiten langes Kapitel über das „Verfahren im Dauerwald“ verfaßt, in welchem allerdings der Dauerwald, „der bei Einzelversuchen im Kiefernwald gute Erfolge gezeitigt habe“, sehr kurz abgetan wird. Der Herausgeber beruhigt sich und seine Anhänger mit der Bemerkung, daß „der Kahlschlag mit der in der Hauptsache nachfolgenden künstlichen Verjüngung — gewiß aber unter Benutzung des von der Natur Gebotenen — wohl namentlich bei Fichte und Kiefer noch lange das Feld behaupten wird.“

Man möchte wünschen, daß den Vertretern solcher Auffassung Gelegenheit geboten würde, sich Bärenthoren, dann aber namentlich auch Couvet, Thun und Biel anzusehen, um einen Begriff von dem — bei entsprechender Behandlung — „von der Natur Gebotenen“ zu erhalten.

Die hohe Aufgabe, welche die Forsteinrichtung zu erfüllen hat, kann nämlich unseres Erachtens von der Studierstube aus nicht allseitig richtig erkannt und daher auch nicht restlos gelöst werden, sondern nur im engen Kontakt mit denjenigen Wirtschaftern, welche vermöge ihrer besondern Begabung und langjährigen genauen Beobachtung die Wege erkannt haben, welche eingeschlagen werden müssen, um das Ziel der Wirtschaft zu erreichen. Ein solcher Wegweiser ist Biolle, mit dessen Zielen und Erfolgen die Vertreter der Forsteinrichtung sich beschäftigen müssen. Ein Beispiel, das ich kürzlich, neben andern ähnlichen, im Gemeindewald von Couvet notiert habe, mag dies beweisen:

Die Abteilung I, 1 b, mit einer Größe von 3,69 ha, hatte
bei der ersten Aufnahme, im Jahre 1890: 1143 Stämme mit 1122 m³ Derbholzmasse
„ „ letzten „ „ „ 1920: 769 „ „ 1259 m³ „
genutzt wurden in 6 Schlägen . . . 976 „ „ 1210 m³ „

Der ganze Holzvorrat ist somit in 30 Jahren einmal genutzt und wieder ersetzt worden und zwar durch einen viel schöneren und wertvolleren, wovon man sich allerdings nur an Ort und Stelle den richtigen Begriff machen kann. Das Stärkeklassenverhältnis war im Jahre 1890 folgendes: 30 % Schwachholz, 53 % Mittelholz, 17 % Starkholz; im Jahre 1920: 11 %, 40 %, 49 %. Wenn damals der Bestand kahl geschlagen worden wäre, wie es ursprünglich beabsichtigt war, hätten wir heute einen dreißigjährigen Bestand.

Es ist ja wohl denkbar, daß auch anderwärts derartige Erfolge einer pfleglichen Wirtschaft namhaft gemacht werden können, aber es fehlt darüber das erdrückende Zahlenmaterial der Kontrollmethode. Dieselbe verdient daher, in einem Werk über Forsteinrichtung, welches die Jahrzahl 1923 trägt, berücksichtigt zu werden.

Wir ~~muß~~ bedauern, daß von diesen schönen Dingen in der neuen Auflage nicht gesprochen wird, umso mehr, als Gudeichs Werk sich sonst in allen Teilen durch strenge Wissenschaftlichkeit auszeichnet und ein unentbehrliches Hand- und Nachschlagebuch für Lehrer, Studierende und Praktiker ist.

Knuchel.

Illustrierte Flora von Mitteleuropa. Mit besonderer Berücksichtigung von Deutschland, Österreich und der Schweiz. Von Dr. phil. Gustav Hegi, a. ö. Professor an der Universität München. J. F. Lehmanns Verlag. IV. Band, 3. Teil. 52/54. und 55/57. Lieferung. Preis broschiert per Heft je Fr. 8.75.

Mit diesen beiden je 10 Bogen starken Heften beginnt der 3. Teil des IV. Bandes von Professor Dr. Hegi's groß angelegter Flora. Er enthält die unter Mitwirkung von Dr. Helmut Gams bearbeitete Familie der Leguminosen, von der zunächst eine allgemeine Charakteristik gegeben wird. Von den drei Unterfamilien, den Mimosaceen, den Cæsalpiniaceen und den Papilionaceen, ist den beiden ersten, weil vornehmlich in den Tropen vertreten, nur ein beschränkter Raum gewidmet. Um so ausführlicher gelangen zur Darstellung die Schmetterlingsblütler, die schon wegen der großen Zahl auch forstlich wichtiger Arten, für uns besonderes Interesse bieten.

Es ist nicht möglich, auf den reichen Inhalt näher einzutreten und sei daher nur Einzelnes da und dort herausgegriffen. Da wären namentlich die zur Gründung verwendeten verschiedenen Lupinenarten anzuführen, für welche dem heutigen Stande der Wissenschaft entsprechende, sehr interessante Ausführungen über die zwischen den

meisten Hülsenfrüchten und den in ihren Wurzeln lebenden Knöllchenbakterien bestehende Schmbiose schon im allgemeinen Teil gegeben werden. Weiter sei der Goldregen erwähnt, der allerdings seinen ehrlichen Linne'schen Namen Cytisus Laburnum gegen den pretentiösern ältern Laburnum anagyroides Medicus umgetauscht hat. Doch auch andere Pflanzen erfuhrn das nämliche Schicksal. So wurde z. B. mit Genista sagitalis L. als einziger Art eine neue Gattung Genistella Moench geschaffen. Dasselbe gilt für die an den Südhängen des Mittelwallis auftretende Genista radiata Scop., die nun Cytisanthus radiatus (L.) Lang heißt usw. Wir fühlen uns nicht berufen, über diese Neuerungen der modernen Botanik ein Urteil zu fällen, aber daß der Forstmann in diesen fortwährenden Namensänderungen und der nachgerade ins Uferlose gehenden Benennung immer neuer Unterarten, Spielarten, Subvarietäten, Formen, Rassen usw. keinen so großen Fortschritt zu erblicken vermag, wie der sich durch einen neuen Namen Berewigende, sei hier doch nebenbei bemerkt.

Billigerweise müssen wir aber auch die große Sorgfalt hervorheben, die Hegis Flora dem biologischen Teil, der für uns vornehmlich in Betracht kommt, zuwendet und den Fleiß anerkennen, mit dem die Bearbeiter alles bezügliche Material gesammelt und verwertet haben. Als Beweis hiefür mag dienen, daß ihnen z. B. auch der 1908 in unserem Vereinsorgan erschienene Aufsatz von Forstinspektor Villichodj über den Alpengoldregen nicht entgangen ist. Überhaupt erfreuen sich die schweizerischen Vorkommen in dem Werk einer ganz besonders aufmerksamen Beachtung und werden bei den durchgehends recht ausführlichen Angaben über Verbreitung der einzelnen Pflanzen jeweilen mit unverkennbarer Vorliebe berücksichtigt.

Das zweite Heft eröffnet die Beschreibung der durch 28 gute Arten, sowie einige wenige Spielarten und Bastarde vertretenen Gattung Trifolium. Ihr folgen die nahe verwandten Gattungen Anthyllis, Lotus und Dorycnium, von denen uns am meisten die erstgenannte, speziell Anthyllis Vulneraria L., der zur Begrünung von Rüsen und Schutthalden wertvolle Wundklee interessiert. Er findet in Hegis Flora recht einlässliche Besprechung, aus der u. a. hervorgeht, daß man auch von dieser Pflanze zahlreiche Spielarten unterscheidet, welche zum Teil besondere Verbreitungsgebiete besitzen, so daß es z. B. nicht ratsam erschiene, zu forstlichen Zwecken in Hochlagen durch den Handel bezogene, vielleicht aus dem Flachland oder aus südlichen Alpentälern stammende Samen zu verwenden. Wir erfahren auch, daß man zur Ansaat per ha 23 kg reinen Samen rechnet und daß die Herbstsaat gute Ergebnisse liefert, was die hierseitigen Beobachtungen durchaus bestätigen.

Weiter reihen sich an die artenreiche Tribus der Galegeen. Als hierher gehörend sei zunächst die Subtribus der Robinianae mit der forstlich wichtigen Robinia Pseudacacia L. erwähnt. Auch über diese finden wir recht gute und erschöpfende Auskunft, wird doch dabei die vortreffliche Monographie des ungarischen Oberforstinspektors Badas verwertet.

Den Schluß des Heftes bildet die Gattung Astragalus.

Neben dem gut geschriebenen Text verdienen auch diesmal wieder die vorzülichen Abbildungen ehrenvollste Erwähnung. Die beiden Hefte enthalten zusammen zehn große kolorierte Tafeln. Von kaum zu übertreffender Vollendung sind die prachtvoll gezeichneten Detailbilder im Text. Weniger Geschmack vermögen wir dagegen den Habitusbildern, nach zum Teil recht ungenügenden photographischen Aufnahmen hergestellt, abzugewinnen.

Unsere Besprechung wäre nicht vollständig, wenn wir nicht auch der großen Sorgfalt, welche Hegis Flora der Nomenklatur zuwendet, gedenken würden. Neben den

wissenschaftlichen Namen, deren Ursprung und Bedeutung, sowie den Synonymen, werden für die meisten Arten noch die von Dr. Heinrich Marzell mit enormem Fleiß gesammelten und bearbeiteten deutschen, französischen, englischen und italienischen, teilweise aber spanischen, holländischen, schwedischen, dänischen usw. Namen angegeben, nicht zu vergessen die manchen altrömischen, griechischen und altdeutschen Benennungen, sowie die vielen deutschen, österreichischen, westschweizerischen, tessinischen usw. Lokalbezeichnungen. Auch in diesem Teil des Werkes steckt eine enorme Summe von Arbeit.

Dr. Fankhauser.

Lehrbuch der pilzparasitären Pflanzenkrankheiten mit besonderer Berücksichtigung

der Krankheiten gärtnerischer Kulturgewächse. Von G. Höstermann und

M. Noack. Berlin 1923. Verlag P. Parey. Preis: Fr. 12. 10.

Dieses reich illustrierte Lehrbuch macht im allgemeinen einen recht guten Eindruck. Es ist geschrieben zum Gebrauch bei Vorlesungen. Daneben wollen die Autoren den Bedürfnissen der großen Praxis der Gärtner so gut wie möglich gerecht werden. Wie für alle Lehrbücher, so ist auch hier eine Beschränkung in der Auswahl des Stoffes nötig, sonst würde das Lehrbuch zum Handbuch auswachsen. Die Auswahl ist im großen und ganzen eine glückliche. Man wird das wichtigste vorfinden. Ob man bei der Behandlung einer Pilzgattung der einen oder andern Spezies größere Bedeutung zumißt, hängt zum Teil von persönlichen Erfahrungen ab, zum Teil von dem vorhandenen Untersuchungsmaterial. Zu wünschen wäre, daß vielfach das praktisch Wichtige besser hervorgehoben und weniger Wichtiges dafür reduziert würde. So ist z. B. *Polyporus ignarius* mit zwei Sätzen erledigt, trotzdem er in jedem Baumgarten anzutreffen ist, und *P. fomentarius*, der echte Zunderschwamm, wird ausführlich beschrieben, während sein Auftreten selten ist. Solche Beispiele ließen sich vermehren. Man hat vielfach den Eindruck, daß nur eine Kompilation aus bekannten größeren Werken vorliege, nicht aber, wie es für ein Lehrbuch notwendig ist, eine kritische Sichtung des Materials. Dass dabei einzelne Ungenauigkeiten mitlaufen wie folgende: *Gymnosporangium Sabinae* soll seltener auf *J. virginiana*, *J. oxycedrus*, *J. phoenicea*, *J. tripartita* und *J. excelsa* auftreten. Diese Angaben sind bezüglich ihrer Richtigkeit nicht genügend experimentell festgestellt, während umgekehrt für *J. sinensis*, der nicht erwähnt ist, die Übertragung auf Birnbäume sicher ist. Oder etwa *Gymnosporangium tremelloides* kommt auf *Pirus Area* und *Pirus Malus* einerseits und *Juniperus communis* vor; dieser Rostpilz ist gerade im alpinen Gebiet der häufigste und ist dort auf *J. nana communis* und *Sorbus Aucuparia* anzutreffen.

Weitere Wünsche wären, notorisch zweifelhafte Angaben wegzulassen, wie z. B. *Polyporus annosus* gehe gelegentlich auf Birn-, Kirsch- und Pfauenbäume über. Dafür aber sollten die wichtigen Vorkommnisse besser hervorgehoben werden. Auch in der Systematik der Pilze dürfte manches verbessert werden. Nachdem z. B. Klebahn nachgewiesen hat, daß *Entomosporium maculatum* zu einem Discomyceten gehört, sollte die alte Angabe, die nicht richtig ist, gestrichen werden. In einem Lehrbuch sind solche Sachen zu vermeiden, die nur Verwirrung schaffen. Der ohnehin komplizierte Stoff sollte kritisch gesichtet werden und es ist besser, sich auf die Basis richtiger Untersuchungen zu stellen, als die Meinungen mehrerer Autoren zusammenzumischen.

Trotz allen diesen Mängeln halte ich das Buch für wertvoll, denn es fehlt uns heute eine Zusammenstellung der pilzparasitären Krankheiten gerade für das so wichtige Gebiet des Gartenbaues. Es füllt darum eine wirkliche Lücke in der Literatur aus.

Schellenberg.

Der qualfreie Fang des Haarraubzeuges mit der Kastensalle und Prügelsalle in Jagdgehegen, Parkanlagen, Gärten und Gebäuden. Von W. Stracke. Verlag J. Neumann in Neudamm.

Der Verfasser bringt in seiner Schrift keine umfassende Beschreibung aller Fangmethoden, sondern bespricht vorwiegend die Verwendung seiner, auf Grund langjähriger Erfahrung und außerordentlicher Fangresultate selbst verbesserten Fällen. Die sympathische Tendenz des Buches wird am besten durch folgenden Satz beleuchtet: „Noch heute werden viele Raubtiere im Eisen gefangen oder besser gesagt, grausam zu Tode gequält, obgleich man sie in weit kürzerer Zeit mit viel geringerer Mühe ohne jegliche Quälerei mit guten Kästen- und Würgefallen unschädlich machen könnte. Deshalb meine ich auch, daß derjenige Raubzeugfänger, welcher immer noch mit Tellereisen und ähnlichen Quälapparaten das Raubzeug fängt, durchaus nicht den Schöpfer im Geschöpfe ehrt.“

Wer im Revier, besonders aber auch im Park oder Garten rasch und auch unauffällig mit den vierbeinigen Räubern aufräumen will, der wird in dieser Schrift einen vorzüglichen Ratgeber finden.

Bavier.

Wald und Volk. Von Forstrat Dr. Leutgraf, Lauterbach (Hessen). Friedrich Manns Pädagogisches Magazin, Heft 966, 20 Seiten. Langensalza 1923.

Pflanzengeographischer Exkursionsführer für eine botanische Exkursion durch die Schweizer Alpen. Von E. Rübel und C. Schröter, unter Mitwirkung von J. Braun-Blanquet, H. Brockmann-Jerosch, R. Chodat, E. Frey, H. Gams, W. Lüdi und M. Nikli. Rascher & Cie., A.-G., Verlag, Zürich, 1923. Preis Fr. 2.80.

Meteorologischer Monatsbericht.

Die Mitteltemperatur des November lag im Mittelland und Jura nahe der normalen, im Alpengebiet und im Süden etwas darüber (um 1° bis $1\frac{1}{2}^{\circ}$), auf den Höhen um etwa den gleichen Betrag darunter. Die mittlere Bewölkung war fast überall größer, als dem langjährigen Durchschnitt entspricht, am größten war die Abweichung im Bergland. Die Niederschläge sind durchweg recht bedeutend ausgefallen, der Westen und Nordwesten des Landes erhielten das $2-2\frac{1}{3}$ fache der normalen Novemberbeträge, die übrigen Landesteile etwa das $1\frac{1}{2}$ fache, das Maximum der Abweichung weist der Rigi auf, wo die dreifache Menge gemessen worden ist. Die registrierte Sonnenscheindauer war im allgemeinen unter normal, sie betrug durchschnittlich etwa $\frac{3}{4}$ des langjährigen Mittelwertes.

Der hohe Druck, der uns am Ende des vorausgegangenen Monats ruhige, im Mittelland neblige, in der Höhe heitere und warme Witterung gebracht hatte, erfuhr gleich zu Anfang November wieder eine Abschwächung, schon am Abend des 2. fielen überall, außer im Süden der Alpen, leichte Niederschläge. Eine tiefe atlantische Depression gewann dann stärkeren Einfluß, in der Zentral- und Nordostschweiz kam es am 4. zu weiteren Regenfällen, und die Temperaturen, die bisher erheblich über normal gelegen hatten, gingen, besonders in der Höhe, zurück. Auch in den fol-